

Josefstadt zum ersten Mal mit außerordentlichem Beifall aufgeführt. Das Publikum hörte das Bettlerlied und applaudirte dem Verfasser und Komponisten. Nur Wenige wußten, daß Derjenige, dessen Lebensgeschichte den Stoff zu dem Liede gegeben, einige Tage früher zur Erde bestattet worden war, nachdem er noch die Freude gehabt, sein Entgelt im Hause Kreuzer's geborgen zu sehen. Nur Wenige wußten, daß die Dame, welche gepunst in einer Loge des ersten Ranges der Aufführung des „Verschwenders“ bewohnte, die Tochter des Mannes war, dem nach einem langen Leben nichts geblieben, als der — Bettelstab.

Bestrafte Sangerunart.

Der Sänger Caffarelli war, wenn auch nicht der Begründer, doch der erste Verbreiter des an Verzierungen, Koloraturen und Variationen erfüllten neueren italienischen Gesanges. Kein Sänger der Welt soll diesen Virtuosen an Geläufigkeit der Kehle übertroffen haben. Er bezauberte Alles, bersirahlte fast die edlere Schule Porpora's in Italien und wurde mit so vielem Beifall und Gold erfuht, daß er sich ein Herzogthum kaufen konnte. Besaß er doch nur an Diamanten und anderen Pretiosen über zwei Millionen Livres. Mit seinen Reichthümern wuchs aber auch seine Eitelkeit, sein Stolz, sein launenhaftes Wesen fast bis zur Tollheit.

Unter Ludwig XV. kam Caffarelli nach Paris und sang vor dem König und seinem Hause. Der König schickte ihm eine kostbare goldene Dose.

„Was?“ sagte der Sänger zu dem Ueberbringer, „der König schickt mir eine solche Dose? Behalten Sie sie, denn sehen Sie, hier habe ich deren dreißig, die alle mehr werth sind als diese. Wenn sie wenigstens mit dem Bildniß des Königs geziert wäre!“

„Mein Herr,“ antwortete Jener, „der König von Frankreich schenkt sein Bild nur Gesandten.“

„Bah, Gesandte, so mag er sich auch von Gesandten vorzingen lassen!“

Man erzählte dies dem König; er lachte und erzählte es der Gemahlin des Dauphin, einer eifrigen Musikliebhaberin. Diese ließ den Sänger kommen, erwähnte jener unartigen Bemerkung mit keiner Silbe, gab ihm einen schönen Diamanten und zugleich einen Reisepaß. „Er ist vom König

selbst unterzeichnet, das ist viel Ehre für Sie," sagte sie, "aber Sie werden sogleich Gebrauch davon machen, denn er gilt nur auf zehn Tage."

Nun kam Caffarelli nach Rom. Der Kardinal Albani lud ihn zu sich ein und zugleich die vornehmsten Damen und Herren der Stadt. Caffarelli versprach zu kommen und zu singen, sandte auch die Musik zu einer Lieblingsarie, die er vortragen wollte, im Voraus dahin.

Der Abend, die Stunde des Konzerts kommt, Caffarelli erscheint nicht. Der Kardinal schickt: man findet den Sänger in Pantoffeln und Schlafrock. "Ihre Eminenz und die ersten Familien Roms erwarten Sie!" sagte der Bote.

"Welch ein Unfall!" erwiderte der Virtuos. "Ich habe es vergessen. Sagen Sie Seiner Eminenz, er muge mich entschuldigen, ich komme schon ein andermal. Ich bin nicht aufgelegt und ehe ich meine Toilette gemacht habe, ist zudem der Abend dahin. Wie gesagt, er mag mich entschuldigen. Ein andermal!"

Die versammelten Eminenzen geriethen in nicht geringen Marm über diese Antwort. Albani nahm seine Maßregeln augenblicklich. Der Haushofmeister mußte in eine Kutsche steigen, vier handfeste Reitknechte mußten ihm folgen. "Mein Herr," begann Zener, als sie bei Caffarelli angekommen waren, "Sie folgen mir zum Kardinal, wie Sie sind." Caffarelli sträubte sich, die vier Reitknechte machten eine gewisse leise Bewegung und der Haushofmeister wiederholte kalt und fest seine Forderung.

Caffarelli, verblüfft, stieg ein. Nach der Ankunft tritt er im Schlafrock und Pantoffeln in den glänzenden Saal, jene Begleitung bleibt ihm immer zur Seite. Er versucht sich durch Gesten, auch durch abgebrochene verbindliche Worte zu entschuldigen, kein Mensch antwortet eine Silbe oder macht auch nur eine Bewegung. Die ersten Begleiter lenken links um. Caffarelli muß mit und kommt ins Orchester. Auch hier eine Todtenstille. Er findet nur sein Pult mit der aufgeschlagenen Stimme seiner Arie, nicht einmal einen Stuhl, in welchen er sich sonst vornehm zu werfen gewohnt war. Sobald er an das Pult kommt, beginnt das Orchester, und zwar zu seinem Entsetzen das Ritornell seiner Arie. Er muß ja wol singen, und im Trotz singt er wirklich sehr gut.

Man applaudirt laut, man ruft: "Bravo, Caffarelli! bravo, Caffarelli!"

Jetzt ist Alles still; die fünf furchtbaren Gesichter stehen wieder da und nöthigen ihn, in das Vorzimmer zu gehen. Hier überreicht ihm der Haushofmeister eine prächtige Dose voll Bchinnen und sagt: "Empfangen Sie hier von Sr. Eminenz diese Belohnung für Ihre Talente!"

Und nun fällt jenes Quartett ein: „Empfangen Sie hier von Sr. Eminenz diese Belohnung für Ihre Ungezogenheit.“ Damit giebt ihm ein Jeder in einigen tüchtigen Hieben seine Peitsche zu kosten.

Sobald die Gesellschaft im Salen den Virtuosen schimpfen und schreien hört, wiederholt sie das laute Applaudiren und den Ruf: „Bravo, Caffarelli! bravo, Caffarelli!“

Am andern Morgen erzählte man sich in der Stadt, daß die Kardinäle tüchtigere Zuchtleister wären als die Könige von Frankreich.

Womit man sündigt, damit wird man bestraft.

Der Sänger Antonio Romani liebte den Wein und war oftmals beerauscht. König Friedrich II., der ihn als Tenorsänger hoch schätzte, versuchte ihn diesen Fehler abzugewöhnen; leider sah er, daß es damit nur noch ärger wurde. Einst befand sich der König in einer Generalprobe. Er hatte beinahe eine Stunde vor dem Orchester gestanden und zugehört, als es ihm auf einmal einfiel, auf das Theater zu gehen und den Sängern Etwas mitzutheilen. Da kam er auch an ein Cabinet, in welchem Romani mit einer Flasche Rothwein saß und mit vielem Appetit einen Kapapp verzeuerte. Der König sprach laut und heftig. Romani hörte dies, gerieth in Furcht und bildete sich ein, der König werde nun in sein Cabinet kommen. Er nahm den Wein unter den Arm, den Kapapp in die Hand und sprang eilig in einen Schrank, in dem man die Kleider für die Opersänger aufzuhängen pflegte. Da aber der Schrank nicht fest stand und durch Romani's heftige Bewegung aus dem Gleichgewicht kam, so fiel er mit ihm um. Romani zerbrach im Fallen die Flasche und begoß sich über und über mit dem Rothwein. Gleich nach diesem Unfall sollte er auftreten. Man suchte den Sänger überall, konnte ihn aber nicht finden. Der König ward darüber böse und befahl ernstlich, den Sänger herbeizuschaffen, ja er suchte selbst mit. Endlich gelangte man in das Cabinet, man sah den umgefallenen Schrank, hörte ein Geräusch in demselben, hob ihn auf und siehe da, Romani kam in der abenteuerlichsten Gestalt zum Vorschein. Das Gesicht war mit Fental überzogen und dadurch ganz unkenntlich geworden. Da lachte der König laut auf und sagte:

„Da, Monsieur Romani, so ist es: womit man sündigt, damit wird man bestraft!“